

SEPA – Der Countdown läuft ...

Wie Sie es jetzt noch schaffen, Ihren Verlag rechtzeitig auf SEPA umzustellen: Die Schritt für Schritt SEPA-Transformation

Von Rainer Neideck, Leiter ECM bei Unisys, und Silke Liebscher-Trapp, SEPA-Projektmanager bei Unisys

Sagt Ihnen der 1. Februar 2014 etwas? Nein? Dann vielleicht jetzt. Bis zum 1. Februar 2014 wird der einheitliche Euro-Zahlungsraum SEPA (Single Euro Payments Area) realisiert. Ab diesem Zeitpunkt gibt es keinen Unterschied mehr zwischen inländischen und europäischen Überweisungen und Lastschriften. SEPA Direct Debit, kurz SDD, stellt das einheitliche Lastschriftverfahren dar, während SEPA Credit Transfer, kurz SCT, für das Überweisungsverfahren für den gesamten Euro-Raum steht. Unternehmen sind verpflichtet beide Verfahren zukünftig einzuhalten. Viele Großunternehmen sind bereits mitten drin, auf SEPA umzustellen. Aber insbesondere kleine und mittelständische Firmen haben die Dringlichkeit einer Umstellung oft noch nicht erkannt.

Für Unternehmen, die regelmäßig elektronische Abrechnungen mit vielen Endkunden durchführen wie Verlage besteht jetzt akuter Handlungsdruck, Anwendungen, Prozesse und Daten bis zum Stichtag entsprechend umzustellen. Ansonsten drohen existenzgefährdende Zahlungsausfälle. Inzwischen existieren für einzelne Branchen wie das Verlagswesen Best Practice-Lösungen, die dabei helfen, die SEPA-Compliance schnell und kostengünstig herzustellen. Als einer der Hauptzahlungswege für jeden Verlag ist das Lastschriftverfahren so „unsichtbar“ wie möglich in die SEPA-Welt zu überführen. Auf jeden Fall sollte hier die Option genutzt werden, bestehende Einzugsermächtigungen in SEPA-Mandate zu migrieren, ohne dabei auf die Interaktion mit Kunden angewiesen zu sein. Denn leider ahnt der deutsche Endkunde in der Regel noch nicht, was im Rahmen der SEPA-Umstellung auf ihn zukommt.

Prinzipiell sind die folgenden vier Schritte für eine SEPA-Transformation erforderlich:

1. Stammdatenbereinigung und Konvertierung nach IBAN (und BIC)
2. Umstellung des Lastschriftverfahrens mit Einführung einer elektronischen Mandatsverwaltung
3. Aufbau der XML-Konvertierung
4. End-to-End-Test der SEPA Zahlungsverkehrprozesse

Dabei sollte man gezielt auf erprobte Standardkomponenten bauen, die minimal-invasiv in die bestehende Systemlandschaft integrierbar sind und die notwendige Flexibilität bei der Realisierung der SEPA-Umsetzung bieten. Sie sind auch kostengünstiger als individuelle Lösungen.

Sehen wir uns die vier Schritte der Umstellung auf SEPA etwas genauer an:

1. Stammdatenbereinigung und BIC / IBAN-Konvertierung

Das ist einer der wesentlichen Stolpersteine! „IBAN-Konvertierung“ klingt ganz einfach und wozu eigentlich Stammdatenbereinigung? Die sind doch in Ordnung, schließlich laufen darüber ständig Transaktionen. Weit gefehlt! Im Interesse der Kunden haben Banken bisher viele Änderungen z.B. von BLZ aufgrund von Bankenzusammenlegungen abgedeckt und stillschweigend Transaktionsdaten korrigiert. Einen Korrekturservice durch

die Banken wird es in Zukunft im Rahmen von SEPA im Euro-Raum jedoch nicht mehr geben.

Weiterhin haben beispielsweise Banken-Migrationen dazu geführt, dass der Umrechnungsalgorithmus von Kontonummern in IBAN und BIC komplexer ist, als das auf den ersten Blick erscheint. Hier sind von Bank zu Bank unterschiedliche und spezifische Regeln zu berücksichtigen. Was ist also konkret zu tun bei der Bereinigung der Kontostammdaten und bei der Konvertierung?

- Einen brauchbaren Konverter auswählen, beispielsweise den von Unisys (www.unisys.de/SEPA). Dann sollte man eine Testkonvertierung des Bestandes durchführen, Fehlergründe und Fehlerquote betrachten, Problemfälle clustern, Nachbearbeitungsmöglichkeiten definieren und Nachbearbeitungsprojekte initiieren: Abgleich mit der Hausbank, Abgleich mit einzelnen Banken, Telefonaktion zur Kundenanfrage, etc.
- Gesamtkonvertierung und Nachbearbeitungsprojekt durchführen
- Kontinuierliche Konvertierungsmöglichkeiten in CRM-Systeme integrieren, denn bis die IBAN den Kunden genauso geläufig ist wie ihre altbekannte Kontonummer, dürfte noch viel Zeit vergehen.

2. Eine flexible und einfach konfigurierbare Mandatsverwaltung ist das Herzstück des SEPA-Lastschriftverfahrens

Das SEPA-Lastschriftverfahren, SEPA Direct Debit, das ab 1. Februar 2014 ausschließlich verwendet werden muss, erfordert die Verwaltung der Mandate. Insbesondere ist das Vorhandensein eines gültigen SEPA-Mandats gegenüber der Gläubigerbank nachzuweisen, d.h. auf Anforderung der Bank bereit zu stellen. Weiterhin sind in den Transaktionsdateien im XML-Format aktuelle Informationen zum Mandat und Informationen zu den Änderungen am Mandat wie z.B. IBAN und ggf. BIC sowie Adressänderungen mitzuführen. Nicht zuletzt müssen die Nutzung eines Mandats und die Historie der Mandate aufgezeichnet werden, um im Rahmen von Rückgabefristen auskunftsfähig zu sein. Insbesondere die beiden letztgenannten Aspekte der Versionspflege und der Historisierung der Mandate machen es in der Regel unmöglich, die Mandatsverwaltung direkt in eine bestehende Stammdatenverwaltung zu integrieren. Weitere Herausforderungen schaffen die Themen „abweichende Zahler“, „Rahmenmandate“ und die Speicherung von in der Zukunft gültigen Mandatsversionen.

Was sind mögliche Integrations-Varianten für eine Mandatsverwaltung? Greifen unterschiedliche Systeme auf die Daten der Mandatsverwaltung zu, bietet es sich an, die Mandatsverwaltung als eine Art zentrale Drehscheibe aufzusetzen und so Mandatsdaten für unterschiedliche Anforderungen jederzeit verfügbar zu halten. Eine weitere Variante ergibt sich aus der Tatsache, dass ein Teil der zu verwaltenden Mandatsdatensätze Kundendammdaten sind, die ohnehin bereits im Unternehmen vorgehalten werden. Das sind neben Kundennamen die Adressdaten und Kontoverbindungsdaten. Daher empfiehlt sich das Aufsetzen einer Mandatsverwaltung als Anhang zur Stammdatenverwaltung. Am leichtesten tun sich Unternehmen mit der Integration der Mandatsverwaltung, wenn ein „Kundenkarten-System“ besteht, das auch mit historischen Daten arbeitet. Hier ist es vergleichsweise einfach die SEPA-Pflichtfelder zu ergänzen.

Bei homogener Infrastruktur und einem Standard-ERP-System wie beispielsweise SAP ist der einfachste Weg, auf die angebotene integrierte Mandatsverwaltung zu setzen.

Alternativ dazu sind Standardpakete zur Umstellung auf SEPA von Spezialanbietern wie beispielsweise Unisys auf dem Markt, wenn eine Eigenentwicklung bisher noch nicht gestartet ist.

Hier sind die Basisfunktionen einer SEPA-Mandatsverwaltung abgebildet, die SEPA-konforme Transaktionsdaten für die Hausbanken erzeugen. Flexibel können Pre-Notifications für Email oder Briefversand erstellt oder auch gänzlich unterdrückt werden. Rückläufer (R-Messages) von den Banken werden dabei regelkonform verarbeitet.

3. Implementierung der XML-Formate für die Transaktionen im Zahlungsverkehr (für Überweisungsverfahren und Lastschriftverfahren)

Für die Einlieferung und den Empfang von Transaktionsdaten bei der Hausbank gelten ab Stichtag 1. Februar 2014 nach ISO 20022 weitestgehend standardisierte XML-Formate. Der Wechsel von DTA auf XML umfasst in erster Linie Änderungen auf Formatebene. Aber auch der Inhalt ist betroffen, d.h. es müssen vor allem beim Lastschriftverfahren mehr Inhalts-Daten mitgeliefert werden. Das bedeutet, dass weitere Systeme – hier allen voran die Mandatsverwaltung – als Zuliefersystem für die XML-Generierung herangezogen werden. Zu beachten ist weiterhin, dass im neuen XML-Format deutlich weniger Zeichen für den „Verwendungszweck“ zur Verfügung stehen. Das stößt genau dort auf Probleme, wo das Feld intensiv zur Übermittlung von abrechnungsbezogenen Informationen an den Kunden benutzt wurde. Hier müssen ggf. Informationsprozesse umgestellt werden.

Im Gegenzug liefern die eingehenden Transaktionsdateien deutlich mehr Inhalt wie beispielsweise detaillierte Rückgabegründe bei Lastschriften. Das ist für die automatisierte Verarbeitung von Rückläufern sehr vorteilhaft. Allerdings müssen die betreffenden Systeme dazu angepasst werden, damit diese Prozesse automatisiert ablaufen.

Lassen sich die XML-Konvertierung und auch Rückkonvertierung nicht kurzfristig für die bestehenden Systeme realisieren, sind Konverter-Module am Markt vorhanden, die alte Datenformate auch mittelfristig in SEPA-Transaktionsformate umsetzen und die Rückkonvertierung übernehmen. Bei Standardkomponenten wie beispielsweise der XML-Steuerung von Unisys werden diverse inzwischen erprobte XML-Versionen für die gängigsten deutsche Hausbanken bereits mitgeliefert.

4. End-to-End-Test der SEPA Zahlungsverkehrsprozesse

Um sicherzustellen, dass ab Februar 2014 nahtlos weiter Zahlungen wie gewohnt umgesetzt werden können, ist das Testen des Gesamtprozesses essenziell. Denn auch auf Seiten der Banken besteht noch wenig Erfahrung im Umgang mit SEPA. Die Ansprechpartner der Hausbanken müssen frühzeitig ins Boot geholt werden, Formate abgesprochen, Beispieldatensätze ausgetauscht, Testszenarien durchgesprochen und letztlich, wenn es im Herbst zeitlich eng, sollten schon mal Test-Slots reserviert werden. Weiterhin gehören auf die Checkliste das Absprechen der Vorlaufzeiten für die Einlieferung der Daten und die Rückformate, die übrigens nicht zwangsläufig SEPA-

Formate sein müssen, aber wo sich ggf. im Altformat (DTI oder MT940) SEPA-Referenzen einfügen lassen..

Alternativ zu einer eigenen On-Premise-Lösung können Verlage auch „SEPA as a Service“-Lösungen für Unternehmen nutzen. Die elektronische Mandatsverwaltung und die XML Konvertierung werden dabei auf einer externen IT-Infrastruktur betrieben und vom Dienstleister als Service zur Verfügung gestellt. Damit bekommen Unternehmen einen sicheren und hochskalierbaren SEPA-Service zur Verfügung gestellt. Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass Unternehmen ihr internes SEPA-Projekt mit dem Ziel am 1. Februar 2014 SEPA-fähig zu sein vorantreiben können, ohne die operative und administrative IT-Infrastruktur für die notwendigen SEPA-Module selbst bereitstellen zu müssen.